Wer ist glücklich?

„Selig, die arm sind vor Gott; / denn ihnen gehört das Himmelreich."
Matthäus 5,3

Könnt ihr euch an Reden erinnern, die eine solche Autorität und Kraft haben, dass sie Situationen verändern und vielleicht die Geschichte in ganz neue Bahnen lenken? Martin Luther King fällt uns natürlich dabei ein mit seiner berühmten Rede „Ich habe einen Traum": der Traum einer besseren Welt, in der alle Menschen Brüder sind. Uns fallen auch extrem negative Beispiele ein. 20 Jahre zuvor hatte Nazipropagandaminister Goebbels eine Rede im Sportpalast gehalten, die bekannt ist unter dem Titel „Wollt ihr den totalen Krieg?" Und wir alle wissen, dass die Deutschen den totalen Krieg bekommen haben und wie das ausgegangen ist.
Worte haben Kraft. Ich finde es erstaunlich, wie einflussreich Worte sein können. Wenn wir uns die Frage stellen welche Rede die Geschichte der Menschheit am grundlegendsten beeinflusst hat, welche Rede mit Abstand die größtmögliche Wirkung auf Zivilisationen, Gesellschaften und Nationen hatte, kurzum, wenn wir uns fragen, was die größte und beste Rede aller Zeiten ist, dann kommen wir nicht an der Bergpredigt vorbei. Keine andere Rede kommt der Bergpredigt auch nur nahe. In den vergangenen Wochen hatten wir bereits gesehen, dass Johannes der Täufer als auch Jesus gepredigt hatten, dass das Himmelreich nahe herbeigekommen war. Manche Ausleger haben gesagt, dass die Bergpredigt die Verfassung oder das Grundgesetz des Himmels ist.
Das Grundgesetz des Himmels beginnt mit dem Wort „selig" oder „glücklich". Anhand des heutigen Textes gibt es drei Fragen, über die wir uns Gedanken machen wollen. Erstens, *was bedeutet glücklich?* Zweitens, *wer ist glücklich?* Drittens, *wer macht glücklich?*

1. Was bedeutet glücklich?
Jesus beginnt seine Rede mit den sogenannten Seligpreisungen. Es gibt etwas unterschiedliche Art und Weisen, wie man zählt. Aber ich denke, dass 8 Seligpreisungen Sinn ergeben. Jesus beginnt immer mit den Worten **„Selig …"** Das Wort „selig" kommt in unserem modernen Sprachgebrauch fast gar nicht mehr vor. Das griechische Wort hier ist *makarios*. Dallas Willard (den ich im Lauf dieser Predigt noch öfters zitieren werde), schreibt in seiner Abhandlung über die Bergpredigt: „Das Wort, das hier mit ‚selig' übersetzt wird, makarios […], bezieht sich auf die höchste Form des Wohlbefindens, die für Menschen möglich ist, ist aber auch der Begriff, den die Griechen für jene Art von glückseliger Existenz verwendeten, die den Göttern eigen ist."
Don Carson schreibt in seinem Kommentar: „In der Regel bezeichnet *makarios* eine Person, die in besonderer Weise von Gott begünstigt und daher in gewisser Weise glücklich ist. […] Der griechische Begriff beschreibt keinen inneren Gefühlszustand derjenigen, auf die er angewendet wird, sondern eine Seligkeit aus idealer Sicht, wie sie von anderen beurteilt wird." Für die heutige Predigt, werde ich vor allem das Wort „glücklich" verwenden, weil es mir scheint, dass dieses Wort am besten ausdrückt, was mit „selig" gemeint ist.
Carson scheint nicht so begeistert von der Idee zu sein, das Wort „selig" mit „glücklich" zu ersetzen. Wenn wir das Wort „glücklich" verwenden, dann meinen wir meistens ein emotionales Hoch. Wir sagen zum Beispiel: „Ich bin glücklich, weil Deutschland die WM gewonnen hat", oder „Ich bin glücklich, weil ich auf der Arbeit befördert wurde", oder „Ich bin glücklich, weil die Person, in die ich verliebt bin, bereit ist, mit mir auszugehen." Alles das ist schön und gut. Aber emotionale Hochgefühle sind genau das: temporäre, sehr vergänglich Hochs. Wir sind so lange glücklich, bis Deutschland im nächsten Länderspiel gegen Moldawien verliert, oder bis wir herausfinden, dass die Beförderung zwar etwas mehr Gehalt bringt, aber die Arbeit dreimal anstrengender ist, oder das Date ganz furchtbar ist. Diese Art von Glück ist sehr stark von den Situationen abhängig, in denen wir uns befinden. Wenn die Situation überraschend schön und zu unseren Gunsten gut ist, dann haben wir Glücksgefühle. Wenn die Situation blöd ist, dann sind wir unglücklich.

Glücklich kann aber noch etwas anderes bedeuten. Glück kann ein Zustand allgemeiner Lebenszufriedenheit sein. Diese Art von glücklich ist nicht so euphorisch; man ist nicht unbedingt ekstatisch, hochgradig freudig, überschwänglich begeistert; man fühlt sich nicht wie auf Wolke Sieben. Aber man hat eine stille Dankbarkeit für das, was man hat. Und das geht etwas in die Richtung von dem, was mit *makarios* gemeint ist.
Kann ich euch zwei Fragen stellen? Zum einen, wer von euch hat zu sich schon einmal gesagt: „Nie, um alles in der Welt würde ich mein Leben, mit dem einer anderen Person tauschen wollen? Auf keinen Fall!“ Die nächste Frage klingt wie ein Widerspruch dazu (aber wir sind ja widersprüchliche Wesen und haben widerstrebende Wünsche in uns). Frage: Wer von euch hat mit etwas Neid auf eine andere Person geblickt und zu sich gesagt: „Das, was diese Person hat, hätte ich auch gerne. Ich wünschte, ich könnte diese Person sein?“ Und das, was sich in dieser Frage verbirgt, kommt dem nahe, was hier mit glücklich gemeint ist. Stellen wir uns eine Person vor, die auf besondere Weise von Gott gesegnet ist. Wir bekommen aus nächster Nähe mit, wie diese Person gesegnet ist; dass es dieser Person gut geht, dass diese Person ein guter Mensch ist und ein gutes Leben hat, das alles, was diese Person anrührt, gelingt, dass diese Person Respekt und Ansehen hat, so dass alle Menschen sich denken: „Diese Person hat es wirklich gut“. Das ist das, was mit *makarios*, glücklich, selig, gesegnet gemeint ist. Und das ist vielleicht anders als das, was wir uns unter glücklich vorstellen.
Jeder von uns will ein glückliches Leben. Vielleicht bist du der Ansicht, dass gute und günstige Situationen zu haben, die zu Glücksgefühlen führen, der Weg zum Glück ist. Das ist es nicht. Es gibt einen großen Unterschied zwischen Vergnügen und Glück. Vor einigen Jahren gab es einen Film mit Will Smith mit dem Titel „The Pursuit of Happyness“, was man mit „Das Streben nach dem Glück“ übersetzen könnte. Will Smith spielt einen alleinerziehenden Vater, der kaum Geld hat, von seiner Frau verlassen wird, seine Wohnung verliert, und ein unbezahltes Praktikum macht. Am Ende bekommt er eine Festanstellung und wird zu einer erfolgreichen Person. Vielleicht denkst du, dass den Traumjob zu finden, rauszukommen aus der Armut, in der Lage zu sein, ein Leben mit Würde zu führen, der Weg zum Glück ist. So zumindest scheint es unsere Kultur zu definieren.
Die große Frage ist also: Wer überhaupt ist glücklich?

2. Wer ist glücklich?
Betrachten wir noch einmal den Text (Vers 1): **„Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf den Berg. Er setzte sich und seine Jünger traten zu ihm. Und er öffnete seinen Mund, er lehrte sie und sprach …“** „Selig sind die Gebildeten, denn sie werden einen Arbeitsplatz finden. Selig sind die Schönen, denn ihre Frauen werden eine Augenweide sein. Selig sind die Reichen, denn ihr Vermögen ist unzählbar. Selig sind die Klugen, denn ihre Probleme sind überwindbar. Selig seid ihr, wenn die Menschen euch loben und über euch staunen und tief von euch beeindruckt sind und gut von euch sprechen. Freut euch und jubelt, denn genauso haben sie auch über die Propheten gesprochen, die vor euch kamen.“ Das waren die Seligpreisungen parodiert von John Ortberg. Ist es das, was Jesus lehrte? Natürlich nicht.
Wir müssen zum einen verstehen, wer alles zu Jesus kam? Im Kapitel vorher, in Matthäus 4,24 lesen wir, dass Jesu Ruf sich in der ganzen Gegend verbreitete. Natürlich kamen die Menschen in Scharen zu Jesus. **„Man brachte alle Kranken mit den verschiedensten Gebrechen und Leiden zu ihm, Besessene, Mondsüchtige und Gelähmte, und er heilte sie.“** Den Menschen damals ging es ohnehin nicht besonders gut: Die politische Lage war instabil, sie befanden sich unter römischer Fremdherrschaft, das Land ließ man ausbluten. Davon abgesehen waren die Menschen, die Jesus kamen, nochmals benachteiligter. Es waren Kranke, Menschen geplagt von verschiedensten körperlichen Schmerzen, geistlichen Leiden und psychologischen Krankheiten; es waren Arme und Mittellose, Menschen die zu jung oder zu alt waren, Menschen aus den untersten Schichten der Gesellschaft. Was Mondsüchtige angeht: Im Englischen gibt es das Wort „lunatic“, was „geisteskrank“ bedeutet. In dem Wort „lunatic“ steckt das Wort „Mond“ drin. Gemeint waren Menschen, bei denen je nach Mondphase ihre Geisteskrankheit in Erscheinung trat, z. B. Epilepsie. Vielleicht waren da vereinzelt auch Leute, die keine Probleme hatten; Menschen, denen es gut ging: die

Reichen, die Erfolgreichen, die Schönen, die mit dickem Haar und schlanken Körpern, die Schlauen und Gebildeten. Aber der Mehrheit ging es sehr schlecht. Zu diesen Menschen sagte Jesus nun: „Glücklich sind, die arm sind vor Gott“; „Glücklich sind die Trauernden“; „Glücklich sind die Sanftmütigen“; usw.
Bevor wir fortfahren, möchte ich versuchen zu erklären, wie man die Seligpreisungen besser nicht verstehen sollte. Viele lesen die Seligpreisungen und denken, dass hier Beschreibungen enthalten sind, wie man sein muss oder wie man werden muss, um glücklich zu sein. Viele lesen das und sagen sich: „Ich muss arm vor Gott werden, ich muss trauern, ich muss sanftmütig sein, ich muss nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, usw.“ Und viele von diesen Eigenschaften sind auch gut. Es ist gut, sanftmütig und barmherzig zu sein, obwohl das Eigenschaften sind, von denen die Welt herzlich wenig hält. Es ist gut rein im Herzen zu sein und Frieden zu stiften. Aber es ist nicht gut, verfolgt zu werden – weder für die Verfolgten noch für die Verfolger. Trauer ist an und für sich keine gute Sache, Armut auch nicht. Aus diesem Grund glaube ich nicht, dass die Seligpreisungen uns vorgeben, was wir tun müssen oder wie wir werden sollen, um gesegnet zu sein.
Wir sollten uns auch durch das Wort „denn“ nicht irritieren lassen. Das Wort „denn“ deutet auf einen kausalen Zusammenhang hin. Die große Frage ist aber, um welchen kausalen Zusammenhang es hier geht. Man könnte denken: „Glücklich sind, die arm sind vor Gott, denn *weil sie arm sind*, gehört ihnen das Himmelreich.“ Sagt Jesus hier, dass der Grund, weshalb die Armen das Himmelreich haben, der ist, dass sie arm sind? Ist es das, was mit „denn“ gemeint ist? Oder sagt Jesus hier: „Glücklich sind, die arm sind vor Gott, denn *obwohl sie arm sind*, gehört ihnen trotzdem das Himmelreich?“ Ich bin ganz stark der Ansicht, dass Letzteres die richtige Interpretation ist.
Eine kleine Illustration: Während meines Biologiestudiums hatte ich richtige Probleme mit Chemie. Ich bin zweimal durch die Anorganik-Abschlussklausur durchgefallen. Im Organik-Praktikum bin ich vor allem durch meine Ignoranz aufgefallen. Die mündliche Chemie-Vordiplomsprüfung war für mich ein kleines Horrorszenario. Ich hatte versucht, gut zu lernen und habe noch mehr gebetet. Es wurde alles das abgefragt, was ich gelernt habe, und die Prüfer hatten angesichts meiner eklatanten Ignoranz ein Auge zugedrückt. („Also, die Elemente der zweiten Hauptgruppe hätten Sie ruhig wissen dürfen ...“). Die netten Prüfer gaben mir die Note 1,7. Als einer von meinen sehr cleveren Kommilitonen das hörte, war das für ihn frohe Botschaft. Warum? Er meinte zu mir: „Nimm es mir nicht übel, aber Chemie ist nicht deine Stärke. Aber wenn selbst du in Chemie eine 1,7 bekommen kannst, dann werde ich es erst recht schaffen können.“
W. hat letzte Woche gepredigt, dass Jesus die Hoffnung für alle ist. Jesus ist nicht nur für die im Zentrum, sondern besonders auch für die Müden am Rand des Lebens. Die Armen, die nichts haben, die Trauernden, die Sanftmütigen, die nach Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden, die Barmherzigen, die im Herzen Reinen, die Frieden stiftenden, die Verfolgten, sie alle stehen für die Verlierer der damaligen Zeit. Niemand schaut auf diese Gruppe von Menschen und sagt sich „Genauso will ich auch werden.“ Sie alle sind die Underdogs, die Nullen, die Verlierer, die Versager, die Schwächlinge dieser Welt. Aber wenn sie glücklich sind, wenn sie von Gott gesegnet sind, wenn sie von Jesus selig gesprochen werden, weil sie das Himmelreich haben, bedeutet es nicht, dass das Himmelreich allen Menschen offensteht, die hinein wollen? Die zentrale Botschaft der Seligpreisungen ist, dass Gottes Herrschaft, seine Gerechtigkeit, seine Güte und sein Segen, allen Menschen verfügbar ist, die es wollen. Jesus ist die Hoffnung für alle.
Die Frage ist dann: Wer sind die Verlierer der heutigen Zeit? Wer sind die Menschen, die heute out sind? Wer sind die Armen, die Trauernden, die Hungernden heute? Vielleicht die körperlich Unattraktiven, die Unbeholfenen, die Unsozialen? Was würde Jesus diesen Menschen heute sagen? Dallas Willard hat es so versucht: „Deshalb müssen wir aus tiefstem Herzen erkennen: Glücklich sind die körperlich abstoßenden, glücklich sind die, die schlecht riechen, die Verkrümmten, die Missgebildeten, die Deformierten, die zu Großen, die zu Kleinen, die zu Lauten, die Glatzköpfigen, die Dicken und die Alten. Denn sie werden in Jesu Gemeinschaft richtig gefeiert.
Dann gibt es noch die, die wirklich am Boden liegen: die Durchgefallenen, die Abbrecher und die Ausgebrannten. Die Mittellosen und die Gebrochenen. Die Drogenabhängigen und die

Geschiedenen. Die HIV-Positiven und die von Herpes Geplagten. Die Hirngeschädigten, die unheilbar Kranken. Die Unfruchtbaren und die zu oft oder zur falschen Zeit Schwangeren. Die Überbeschäftigten, die Unterbeschäftigten, die Arbeitslosen. Die Unvermittelbaren. Die Betrogenen, die Beiseitegeschobenen, die Ersetzten. Die Eltern mit Kindern, die auf der Straße leben, die Kinder mit Eltern, die im Altenheim nicht sterben. Die Einsamen, die Unfähigen, die Dummen. Die emotional Ausgehungerten oder emotional Toten. Und so weiter und so fort. Ist es wahr, dass es auf der Erde kein Leid gibt, das der Himmel nicht heilen kann?“
Und er fährt fort: „Selbst die moralischen Versager werden von Gott aufgenommen, sobald sie sich auf Jesus verlassen, auf ihn zählen und ihn zu ihrem Begleiter in seinem Reich machen: Mörder und Kinderschänder. Die Brutalen und die Fanatiker. Drogenbarone und Pornografen. Kriegsverbrecher und Sadisten. Terroristen. Die Perversen und die Schmutzigen und die Stinkreichen. [Die Epsteins, die Maxwells, die Pelicots]. Manchmal habe ich das Gefühl, dass ich eigentlich gar nicht möchte, dass das Reich Gottes solchen Menschen offensteht. Aber das tut es. Das ist das Herz Gottes. Und wie Jona aus seiner Erfahrung gelernt hat, als er zu diesen elenden Niniviten predigte: Wir können ihn [Gott] nicht auf unsere Größe herunterschrauben.“
Du hast Probleme. Vielleicht hast du große Probleme, mit deiner Gesundheit, in deinen Beziehungen, oder weil gefühlt in deinem Leben nichts so ist, wie es sein sollte. Im besten Fall hast du kleine Probleme. Das ist auch in Ordnung. Die gute Nachricht, das Evangelium ist, dass das Himmelreich allen Menschen offensteht, die es wollen. Jeder ist willkommen, niemand ist vollkommen, alles ist möglich.

3. Wer macht glücklich?
In Vers 1 lesen wir, dass Jesus auf einen Berg stieg. Wir wissen nicht genau, um welchen Berg es sich handelte. Frage: warum stieg Jesus auf einen Berg? Berge hatten verschiedene Bedeutungen. Wenn ein Anführer eine Revolution plante, war der Berg der Ort, an dem er sich aufhielt. Auf dem Berg würde der Anführer seine Gefolgsleute sammeln und sie auf den Umsturz vorbereiten. Das, was Jesus tat, war sicherlich eine Revolution. Wie wir zu Anfang gesagt hatten, hatte Jesus ein neues Königreich angekündigt, das Himmelreich. Und gleichzeitig war Jesus das Gegenteil von allen politischen Unruhen und Aufständen seiner Zeit. Wir sehen das im Verlauf der Bergpredigt.
Der Berg war auch ein Ort mit großer geistlicher Bedeutung. In Psalm 121 heißt es: **„Ich hebe meine Augen zu den Bergen: Woher kommt mir Hilfe?“** In der Vorstellung damals waren Berge der Ort, wo die Götter wohnten. Berge waren Orte der Transzendenz. Der Berg war der Ort, wo sich Himmel und Erde berührten. In der Geschichte Israels gab es immer wieder prägende Ereignisse, die sich auf Bergen abspielten. Auf dem Berg Sinai begegnete Gott Mose und gab ihm die Zehn Gebote. Auf dem Berg Karmel offenbarte sich Gott als der Gott Israels und zeigte, dass es außer ihm keine anderen Götter gibt, und dass alle anderen Götter menschliche Erfindungen sind. Und hier im Text befindet sich Jesus auf einem unbekannten Berg und zeigt uns, wie der Himmel ist, und wie es sein wird, wenn der Himmel so nahe ist, dass jeder, der will, im Hier und Jetzt bereits anfangen kann, als Bürger dieses Himmels zu leben. Und die Seligpreisung seiner Bergpredigt konfrontiert uns immer und immer wieder mit dem Wort: glücklich, glücklich, glücklich!
Warum sind die Armen, Trauernden, Sanftmütigen glücklich? Wenn wir auf den zweiten Teil der einzelnen Seligpreisungen achten, lesen wir: **„denn ihnen gehört das Himmelreich“**, **„denn sie werden getröstet werden“**, **„denn sie werden das Land erben“**, **„denn sie werden gesättigt werden“**, **„denn sie werden Erbarmen finden“**, **„denn sie werden Gott schauen“**, **„denn sie werden Kinder Gottes genannt werden“**. Und mit der achten Seligpreisung schließt sich der Kreis: **„denn ihnen gehört das Himmelreich.“** Das erste und das achte Versprechen ist identisch. Das zeigt uns, was alle sieben Versprechen gemeinsam haben, ist, dass sie mit dem Himmelreich zu tun haben. Das Glück, das Gott uns anbietet, hat direkt mit ihm selbst zu tun. Mit anderen Worten, unser Glück ist absolute Chefsache. Das Glück, das Gott uns anbietet, ist er selbst. C.S. Lewis hat gesagt: „Gott kann uns kein Glück und keinen Frieden außerhalb von sich selbst schenken, weil es das nicht gibt. So etwas existiert nicht.“

Aber zwei Fragen tun sich auf: Wie kann ein heiliger, vollkommener Gott mit Menschen Gemeinschaft haben, die das genaue Gegenteil sind: unheilig, durch und durch sündig, unrein, unmoralisch? Wie kann Gott uns willkommen heißen? Und die andere Frage, die sich auftut: Was versteht ein Gott von unseren Problemen? Was versteht Gott von unserer Niedrigkeit? Was versteht Gott von Krankheiten, Schmerzen, Trauer, Armut und Marginalisierung?
Wenn der Berg der Ort ist, an dem sich Himmel und Erde nahe sind, dann gibt es keinen anderen Berg, an dem das mehr in Erscheinung tritt als der Hügel Golgatha vor Jerusalem. Jesaja 53 spricht über Jesus: **„Er wurde verachtet und von den Menschen gemieden, / ein Mann voller Schmerzen, / mit Krankheit vertraut. Wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, / war er verachtet; wir schätzten ihn nicht. Aber er hat unsere Krankheit getragen, und unsere Schmerzen auf sich geladen. Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, / von ihm getroffen und gebeugt. Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Vergehen, / wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Züchtigung auf ihm, / durch seine Wunden sind wir geheilt.“**
Als Jesus am Kreuz starb, lag all unsere Missetat auf ihn. Jesus ist für unsere Sünden gestorben. So unvorstellbar wunderbar das ist, sehen wir am Kreuz noch mehr. Jesus leidet nicht nur für uns, um uns zu retten. Jesus leidet mit uns. Jesus leidet mit den Kranken, mit den Armen, mit den Ausgestoßenen. Jesus ist Gott, der aus eigener Erfahrung weiß, wie es ist, in unserer Haut zu stecken. Er hat alle unsere Probleme selbst erfahren. Es ist wahr, dass es kein Leid auf Erden gibt, das der Himmel nicht heilen könnte.